

# Auswertungen von Nutzungsdaten der e-Journals in Konsortien

einige Erfahrungen des Schweizer Konsortiums

Arlette Piguet, Zürich

**Das nationale Konsortium in der Schweiz wertet für alle angebotenen elektronischen Informationsprodukte die Nutzungsdaten systematisch aus. Die erhobenen Daten liefern eine wesentliche Grundlage für die künftige Optimierung der Informationsversorgung für die wissenschaftliche Community sowie für den gezielten Einsatz der Erwerbungsmitel. Am Beispiel SpringerLINK wurde die Anzahl bezogener Volltexte des gesamten Verlagsangebotes sowie einzelner Titel nach mehreren Kriterien differenziert ausgewertet. Die Ergebnisse werden diskutiert und mit entsprechenden, von anderen Konsortien veröffentlichten Statistiken verglichen. Hierbei werden die Titel des Fachbereiches Medizin gesondert betrachtet. Das gesamte Titelspektrum wird zunehmend häufiger genutzt. Allerdings decken bereits 40% der angebotenen Titel 85% der Nutzung ab. Dass für die künftige Auswahl des Titelangebotes das Auswerten von Nutzungsdaten nicht das alleinige Kriterium sein kann, wird ebenfalls skizziert.**

*The national consortium in Switzerland systematically analyses the usage data for all electronic information products offered. The collected data provide an essential basis for the future optimisation of the provision of information for the scientific community, as well as for the targeted use of the acquisition medium. Taking SpringerLINK as an example, the number of full texts consulted out of the entire range of the publisher's journals on offer, as well as individual titles, are analysed using several criteria. The results are discussed and compared with the corresponding statistics published by other consortia, giving separate consideration to titles in the medical field. The trend is for the entire range of titles to be used increasingly often, although 40 percent of the available titles account for 85 percent of the utilisation. That the evaluation of usage data cannot be the only criterion for the future selection of titles to be offered, is also discussed.*

## Einleitung

Im Rahmen des nationalen Konsortiums stehen den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie den Studierenden in der Schweiz heute rund 2'300 elektronische Zeitschriften zur Verfügung<sup>1</sup>. Von der Mehrzahl der acht vertretenen Verlage werden jeweils die gesamten Verlagsproduktionen angeboten. Vor allem kleinere Hochschulen in der Schweiz wurden mit den Beitritt zu den Konsortiallizenzen erstmals in die Lage versetzt, ihren Benutzerinnen und Benutzern ein umfangreiches Angebot an e-Journals für alle Fachgebiete anbieten zu können.

Weltweit kritisieren Bibliothekarinnen und Bibliothekare häufig, dass die Lizenzierung interdisziplinärer Verlagspakete zu wenig auf die fachspezifischen Bedürfnisse der Benutzerinnen und Benutzer abgestimmt sei. Bringt der Beitritt zu einer Konsortiallizenz mit über 1'000 elektronischen Zeitschriften im multidisziplinären Bereich den Wissenschaftlern und Studierenden einer Hochschule auch in qualitativer Hinsicht einen Mehrwert, wenn vorher lediglich einige Dutzend Titel des entsprechenden Verlages zum eigenen Bestand gehörten? Ist der vom Konsortium zugewiesene Kostenanteil für die eigene Bibliothek angemessen? Könnten die Benutzerbedürfnisse in den einzelnen Fachgebieten nicht adäquater befriedigt werden, wenn einzelne Titel gezielt lizenziert würden?

Um diese und ähnliche Fragen beantworten zu können, wurden für alle Partner-

institutionen des Schweizer Konsortiums<sup>2</sup> die Nutzungsdaten des Zeitschriftenangebotes SpringerLINK differenziert ausgewertet. Entsprechend dem Kontext der vorliegenden Zeitschrift werden darüber hinaus die Titel des Fachbereiches Medizin separat beleuchtet.

## Das Angebot an e-Journals im Schweizer Konsortium für den Fachbereich Medizin

An fünf der zehn Schweizer Universitäten wird je eine medizinische Fakultät geführt. An allen anderen im Konsortium vertretenen Institutionen ist die Medizin im engeren Sinne nicht vertreten. Gegenwärtig wird der Fachbereich Medizin vom nationalen Konsortium via Verlagsangebote im STM-Bereich bedient. Dafür wurden Lizenzverträge mit den vier Grossverlagen Academic Press, Elsevier, Springer und Wiley abgeschlossen. Auf die Titel von Nature sowie

auf das Flaggschiffjournal Science hat das Schweizer Konsortium im Rahmen der länderübergreifenden Lizenz der GASCO<sup>3</sup> Zugriff.

In einem Konsortium mit unterschiedlichen Hochschul- und Bibliothekstypen ist es allgemein sehr schwierig, die Benutzerbedürfnisse aller Fachbereiche optimal zu befriedigen. So haben in der Schweiz die fünf Universitäten, an denen das Fach Medizin gelehrt wird, bereits im Jahr 2000 unabhängig vom nationalen Konsortium einen eigenen Konsortialvertrag für die Titel von Blackwell Science abgeschlossen<sup>4</sup>.

Auch die Zweigbibliothek Medizin der Universitäts- und Landesbibliothek Münster berichtet, dass sie sich drei Jahre nach den ersten Zugriffen auf e-Journals über Konsortialverträge der Hauptbibliothek un-

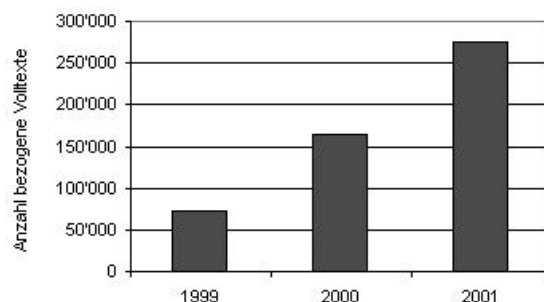


Abb. 1: SpringerLINK – Anzahl bezogene Volltexte im PDF- oder HTML-Format in den Jahren 1999 – 2001 im Schweizer Konsortium.

abhängig von dieser an Konsortiallizenzen beteiligte. Einer der Hauptgründe dafür war, dass für die Hauptbibliothek Verlage mit einem medizinischen Titelspektrum nicht so attraktiv waren<sup>5</sup>. Auch im Schweizer Konsortium würde mit einem rein medizinisch ausgerichteten Zeitschriftenpaket lediglich ein kleinerer Benutzerkreis angesprochen. Aus diesem Grund verzichtet das nationale Konsortium bisher auf solche Pakete.

### Wozu sollen Konsortien Nutzungsdaten auswerten?

Wie bereits eingangs erwähnt, werden die so genannten „Big Deals“<sup>6</sup>, d.h. die Lizenzierung der gesamten Verlagsproduktion durch ein Konsortium, von Bibliotheksseite häufig als falsche Strategie der Informationsversorgung für die wissenschaftliche Community bezeichnet. Kritisiert werden unter anderem die Bindung der Erwerbungs- etats an wenige Grossverlage und der häufig nur geringe Nutzen des *Cross Access*<sup>7</sup> für die einzelnen Partnerbibliotheken. Im Projekt ACCELERATE beispielsweise wurde nachgewiesen, dass der Grossteil der untersuchten Zeitschriftenpakete von Elsevier (1275 Titel) verhältnismässig wenig genutzt wird<sup>8</sup>.

Für eine Kosten-Nutzen-Analyse ist für ein Konsortium wie auch für die einzelnen Partnerbibliotheken unumgänglich, die Nutzung der elektronischen Informationsangebote quantitativ zu erfassen und die Zahlen differenziert auszuwerten. Aus den erhobenen Daten können Rückschlüsse auf das Benutzerverhalten gezogen und somit Grundlagen für eine Optimierung der Informationsversorgung gewonnen werden. Auswertungen von Nutzungsdaten dienen als wichtiges Steuerungsinstrument bei der Fortführung von Lizenzverträgen und damit für einen zielgerichteten Einsatz der Erwerbungsmitel. Darüber hinaus sollten Nutzungszahlen von Konsortien auch dann herangezogen werden, wenn die zur Verfügung stehenden Zentralmittel für die Zukunft gerechtfertigt werden müssen.

Das Schweizer Konsortium beispielsweise verwendet die Nutzungszahlen auch für die Verteilung der Lizenzgebühren unter den Partnern. Bei SpringerLINK fliessen die Nutzungszahlen zu 50% in den Kosten-schlüssel ein.

Die Beschäftigung mit Nutzungsdaten setzt eine Definition dieses Begriffes voraus. Überträgt man die Nutzungsmöglichkeiten einer gedruckten Zeitschrift auf die elektronische Parallelausgabe, müssten neben den Zugriffen auf die Volltexte Vorgänge wie beispielweise das Anklicken eines Titels, das Browsing

im Inhaltsverzeichnis oder das Aufrufen eines Abstracts ebenso als Nutzung bezeichnet werden. Solche Daten werden von einigen Verlagen auch geliefert, doch in den meisten Fällen sind sie für Bibliotheken weniger relevant. Es interessiert primär jene Nutzung, die kostenpflichtig ist!

O. Obst weist darauf hin, dass die von den Verlagen gelieferten Daten mit Vorsicht zu interpretieren sind: „Es sind etliche Annahmen und Korrekturen nötig, um zu halbwegs gesicherten Aussagen über die wirklichen Zugriffszahlen für e-Journals kommen zu können“<sup>9,10</sup>. Unterschiedliche Bestimmungs- und Zählverfahren machen es zudem schwierig, die Daten verschiedener Herkunft miteinander zu vergleichen. Aus diesen Gründen sind die weltweit von Bibliotheks- sowie von Verlagsseite angegangenen Initiativen zur Vereinheitlichung von Nutzungsdaten sehr zu begrüssen<sup>11</sup>.

Für die Nutzung der Springer-Titel liegen dem Schweizer Konsortium Daten für einen Zeitraum von mehr als drei Jahren vor. Erst seit dem Jahr 2001 werden allerdings vom Verlag die im PDF- oder HTML-Format bezogenen Volltexte nach Zeitschriften aufgeschlüsselt geliefert, was ab diesem Zeitpunkt eine entsprechend differenzierte Auswertung der Daten erlaubt.

### Auswertungen von einfachen Nutzungsdaten von SpringerLINK

Im Schweizer Konsortium umfasst die Konsortiallizenz für die Zeitschriften des Verlages Springer das gesamte Titelpaket. Alle Bibliotheken führen ihren bisherigen Printbestand bis auf wenige vertraglich „erlaubte“ Abbestellungen weiter. Das Konsor-

tium entrichtet dem Verlag eine Zusatzgebühr für den *Cross Access*.

Bei den folgenden Analysen wurden 408 Titel ausgewertet. Davon sind 156 Titel dem Fachgebiet Medizin zugeordnet worden. Die Konsortiallizenz wurde bereits im Jahr 1999 im Rahmen eines Pilotprojektes für die gesamtschweizerische Lizenzierung von elektronischen Zeitschriften abgeschlossen. Heute beteiligen sich alle Partner des nationalen Konsortiums sowie einige weitere, nicht-universitäre Forschungseinrichtungen an der Lizenz, so dass das Konsortium SpringerLINK Schweiz gegenwärtig 29 Teilnehmer umfasst.

### Gesamtnutzung im Konsortium

Seit 1999 kann jährlich eine starke Zunahme der Anzahl Volltextzugriffe verzeichnet werden. Während im Jahr 1999 von den Nutzerinnen und Nutzern rund 73'000 Volltexte bezogen wurden, waren es im Jahr 2001 bereits 275'000 (vgl. Abb. 1)<sup>12</sup>. Eine Verdoppelung der Anzahl bezogener Volltexte innerhalb eines Jahres konnte auch für die seit Anfang 2000 in der Schweiz konsortial lizenzierten Titel von Academic Press beobachtet werden. Eine ähnliche Steigerungsrate bei der Nutzung von elektronischen Zeitschriften wurde beispielsweise im Zeitraum zwischen 1997 – 2000 an der Universität Glasgow beobachtet<sup>13</sup>. Selbstverständlich darf nicht erwartet werden, dass sich diese ermittelte, zunehmende Nutzung in den nächsten Jahren in gleichem Masse fortsetzen wird. Elektronische Zeitschriften werden sich stärker etablieren und die Nutzung dürfte sich auf einem gewissen Niveau einpendeln.

„Das Ziel eines Konsortiums muss aus Sicht der Bibliotheken darin liegen, den Preis pro verfügbare oder bezogene Informationseinheit zu senken und das vorhandene Informationsangebot bedarfsgerecht auszuweiten.“<sup>14</sup> Zumindest das erste von A. Keller für ein Konsortium formulierte Ziel wurde in der laufenden Lizenzperiode für das SpringerLINK Angebot im Schweizer Konsortium erreicht. Für die nähere Untersuchung der Befriedigung der Benutzerbedürfnisse sind weitere Auswertungen der Nutzungszahlen erforderlich.

### Die meist genutzten Titel

Sieben der zehn meist genutzten Titel im Jahr 2001 können dem Fachgebiet Medizin zugeordnet werden (vgl. Tabelle 1), wobei die deutschsprachigen Facharztzeitschriften dominieren. Auch Obst stellte in seinen Untersuchungen fest, dass diese Titel eine überdurchschnittliche Online-Nutzung auswei-

Titel	Anzahl bezogene Volltexte	Anzahl abonniertes Titel im Konsortium
Intensive Care Medicine	8'033	4
Der Anaesthesist	6'295	3
Astronomy and Astrophysics (bis 2000)	5'391	0
Der Chirurg	4'976	3
Oecologia	4'817	11
European Radiology	4'752	1
Experimental Brain Research	4'649	4
Der Unfallchirurg	4'455	3
Psychopharmacology	3'941	1
Mammalian Genome	3'886	1

Tabelle 1: SpringerLINK – die zehn meist genutzten Titel im Schweizer Konsortium im Jahr 2001

	Anzahl Zeitschriften	Zugriffe pro Titel
Alle Fachgebiete	408	676
Medizin	156	928

Tabelle 2: SpringerLINK – Nutzung pro Titel alle Fachgebiete sowie die medizinischen Titel im Schweizer Konsortium im Jahr 2001.

sen<sup>15</sup>. Dass die Mediziner äusserst fleissige Nutzer von Fachzeitschriften sind, kann auch damit belegt werden, dass 53% aller im Konsortium bezogener Volltexte auf medizinische Zeitschriften fallen. Deren Nutzung ist im Vergleich zur durchschnittlichen Nutzung aller via SpringerLINK angebotenen Fachgebiete 1,4 mal so intensiv (vgl. Tabelle 2).

Dass Mediziner im Vergleich zu den Wissenschaftlern in anderen Fachgebieten intensive Konsumenten von elektronischen Zeitschriften sind, decken sich auch mit den Untersuchungsergebnissen von Rogers<sup>16</sup>. Da dem Schweizer Konsortium keine nach fachspezifischen Nutzergruppen aufgeschlüsselten Zugriffszahlen vorliegen, können diese nicht gesondert betrachtet werden.

**Quantitativer Gewinn für das Konsortium**

73% der via SpringerLINK angebotenen e-Journals sind in mindestens einer der Teilnehmerbibliotheken als gedruckte Parallelausgabe vorhanden, 27% der Titel gehörten bisher in keiner Bibliothek zum Bestand (*Additional Access*)<sup>17</sup>. Die Auswertungen zeigen, dass von allen Konsortialpartnern von den 112 im *Additional Access* verfügbaren Titeln im Jahr 2001 96% genutzt wurden (vgl. Abb. 2).

Die Erfahrungen des Bayern-Konsortiums für die Titel des Verlages Academic Press zeigten, dass im gesamten Konsortium lediglich 56,3% der neu hinzukommenden Titel genutzt werden<sup>18</sup>. Die Bibliotheken des

Schweizer Konsortiums nutzen den Zusatzgewinn im Springer-Paket somit eindeutig besser.

Von den 296 Titeln, welche von mindestens einer Bibliothek abonniert sind, wurde lediglich ein Titel nicht genutzt. Auch das Grosskonsortium OhioLINK machte die Erfahrung, dass von allen sechs lizenzierten Verlagspaketen in der Regel alle angebotenen Titel genutzt werden<sup>19</sup>.

Im Schweizer Konsortium werden die Zeitschriften, welche von mindestens einer Bibliothek als parallele Printausgabe abonniert sind, rund dreimal so häufig genutzt wie die nicht abonnierten Titel. Aus dieser Tatsache kann grob abgeleitet werden, dass die Hochschulbibliotheken in der Schweiz schon bisher Printbestände erworben haben, welche die Benutzerbedürfnisse gut befriedigen konnten. Zusätzliche Titel sind aber durchaus gefragt.

Von den 156 Titeln des Fachgebietes Medizin wurden im gesamten Konsortium alle verfügbaren Titel genutzt, auch jene 33%, die von keiner Bibliothek abonniert sind. Hier werden die abonnierten Titel sogar 4,4 mal so intensiv genutzt wie die nicht abonnierten. Im medizinischen Fachbereich konnte der bisherige Bestand der Bibliotheken die Bedürfnisse noch besser befriedigen, obwohl verhältnismässig weniger Titel zur Verfügung standen.

Abbildung 3 zeigt, wie sich die Nutzung auf die angebotenen Titel verteilt. In der

Graphik kann abgelesen werden, dass für alle Konsortialpartner für alle Fachgebiete mit 40% der Titel knapp 85% der Nutzung abgedeckt werden können.

Auch hier ist ein Vergleich mit den veröffentlichten Daten des Grosskonsortiums OhioLINK interessant. Für SpringerLINK wie auch für vier weitere Verlage im STM-Bereich kommt T. Sanville zum Schluss: „... for each major publisher about 40% of the titles account for about 85% of the article downloads. This ratio is broader than the 20/80 rule that some people might assume.“<sup>20</sup> Die Ergebnisse des US-Konsortiums decken sich somit mit den Daten des Schweizer Konsortiums für SpringerLINK. Das HeBIS-Konsortium hingegen deckt für fünf Universitäten mit 40% des Titel-Angebotes von Springer (Basis 426 Titel) über 90% der Nachfrage ab<sup>21</sup>. Detaillierte Untersuchungen wären notwendig, um diese Differenz zu erklären. Eine Ursache dafür könnte sein, dass sich die Daten auf lediglich fünf Universitäten beschränken und dadurch die „Streuung“ der am häufigsten gefragten Titel weniger gross ist.

Betrachtet man lediglich das Fachgebiet Medizin, ergeben sich keine signifikant abweichenden Werte. Es müssen 47% der Titel angeboten werden, um 85% der Nachfrage decken zu können. Auswertungen dieser Titel für die fünf Universitäten mit medizinischer Fakultät zeigen, dass sich 85% der Nutzung auf 36% der Titel beschränkt.

Diese Ergebnisse des Schweizer Konsortiums heissen aber trotzdem nicht, dass alle Titel des Springer Verlages online verfügbar sein müssen, um den Grundbedarf zu decken! Die Werte vor allem bei den wenig genutzten Zeitschriften sind ebenso relevant.

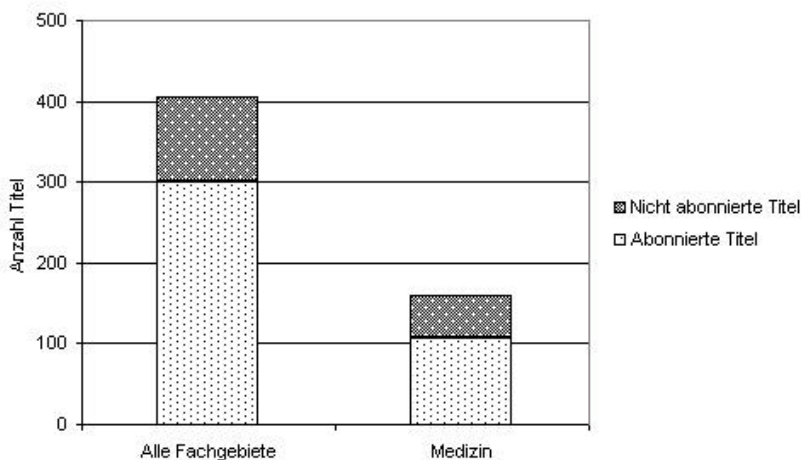


Abbildung 2: SpringerLINK – Abonnierte und nicht abonnierte Titel, für alle Fachgebiete sowie für die Medizin im Schweizer Konsortium im Jahr 2001. Es wurden fast alle angebotenen Titel genutzt.

Betrachtet man wiederum nur für das Fachgebiet Medizin den Bereich der am wenigsten genutzten Titel, stellt man fest, dass hier 10% der Nutzung auf immerhin 44% aller „Low End“ Titel fallen! Ein grosser Prozentsatz der angebotenen Titel wird also verhältnismässig wenig genutzt.

Auch wenn die ausgewerteten Nutzungsdaten dazu dienen sollten, die finanziellen Mittel für die elektronischen Ressourcen optimal einzusetzen, ist zu bedenken, dass geringe Nutzung eines Titels nicht zwingend gleichgesetzt werden darf mit einem geringen Wert dieses Titels.

**Schlussbemerkungen**

Das Konsortium der Schweizer Hochschulbibliotheken ist bei der Lizenzierung der elektronischen Zeitschriften bisher sehr pragmatisch vorgegangen. Die Verhandlungen wurden mit allen Verlagen für die Zugriffe auf die gesamten Verlagspakete geführt. Dadurch konnte der wissenschaftlichen Community in der Schweiz mittlerweile ein umfangreiches Titelangebot online zur Verfügung gestellt werden. Bedingt durch die sukzessive Harmonisierung der akademischen Lehrpläne in Europa nimmt auch in der Schweiz die Mobilität der Wissenschaftler zu. Dass praktisch an allen Hochschulen die relevanten Informationen gleichwertig zur Verfügung stehen, ist neben dem verbreiterten Titelangebot ein weiterer, positiver Aspekt der „Big Deals“.

Die vorliegenden Auswertungen der Nutzungsdaten zu SpringerLINK haben ergeben, dass im Schweizer Konsortium auch jene Titel genutzt werden, welche vorher von keiner Bibliothek abonniert wurden. An einigen Hochschulen des Schweizer Konsortiums dürfte speziell auch im Fachbereich

Medizin der bisherige Bestand den eigentlichen Bedarf noch nicht vollständig gedeckt haben! T. Sanville von OhioLINK definiert das Phänomen folgendermassen: „The change in mentality from ‘I know what my users need’ to ‘Let’s find out what my users need’ is the cornerstone in the new rules”<sup>22</sup>.

Auswertungen für weitere Verlage und Fachgebiete sind notwendig, um mittelfristig die Politik für Konsortialverträge im Schweizer Konsortium festlegen zu können.

Das Auswerten von Nutzungsdaten kann aber auch für den künftigen Bestandesaufbau der elektronischen Angebote kaum das alleinige Kriterium für die Auswahl der Titel sein. Untersuchungen in mehreren Arbeiten haben gezeigt, dass Nutzungsdaten aufgrund mehrerer Ursachen auch fehlerhaft sein können<sup>23</sup>. So sind beispielsweise redundante Mehrfacheinträge in Log-Files eine wesentliche Ursache von zu hohen Werten. Ein Vergleich der Nutzungsdaten für SpringerLINK Schweiz zwischen der ersten Jahreshälfte 2001 und jener von 2002 haben gezeigt, dass die Nutzung gegenüber dem Vorjahr nicht wie erwartet nochmals leicht zugenommen, sondern um durchschnittlich 47% abgenommen hat! Diese Abnahme muss auf die neue Erfassungsmethode des Verlages zurückgeführt werden, welche neu die Mehrfachzugriffe innerhalb eines bestimmten Zeitfensters eliminiert. Der Verlag sagt aus, dass andere Konsortien eine Abnahme der Zugriffszahlen bis zu 50% festgestellt haben. Diese Korrekturwerte liegen somit wesentlich höher als beispielsweise im Projekt ACCELERATE für die Daten von Springer gezeigt wurde<sup>24</sup>. Dort wurde ein Wert von rund 30% errechnet. Sollten Nutzungsdaten einmal standardisiert und somit verlagsübergreifend miteinander

vergleichbar sein, hat J.E. Davies, Direktor der Library and Information Statistics Unit an der Loughborough University, mit seiner pragmatischen Aussage sicher immer noch recht: “Metrics Data must be collected carefully but not obsessively, interpreted intelligently and applied sensibly rather than blindly.”<sup>25</sup>

Auch ein intensiv genutztes Konsortialangebot kann nur solange aufrecht erhalten werden, als sich Bibliotheken dies finanziell leisten können. Letzthin klagte der Leiter der Bibliothek einer medizinischen Fakultät, dass er die von der Hauptbibliothek geforderten Kosten für die Konsortiallizenzen künftig nicht mehr bezahlen könne. Aufgrund von Budgetkürzungen und den massiven Preissteigerungen im Zeitschriftenbereich müsse er Titel in grösserem Umfang abbestellen. Und genau das würde der Konsortialvertrag ja nicht erlauben ...

\*\*\*\*\*

Fussnoten:

- 1 Das Konsortium der Schweizer Hochschulbibliotheken wurde in der vorliegenden Zeitschrift bereits ausführlicher vorgestellt: Piguet, A.: Das Konsortium der Schweizer Hochschulbibliotheken auf Erfolgskurs. - In: Medizin – Bibliothek – Information, Vol. 2(2002), Nr. 2, S. 444-445.
- 2 Neben den zehn Universitäten beteiligen sich die beiden technischen Hochschulen mit den vier angegliederten Forschungsanstalten, die sieben Fachhochschulen sowie die Schweizerische Landesbibliothek am nationalen Konsortium. Vgl. auch <http://lib.consortium.ch/>.
- 3 GASCO: Arbeitsgemeinschaft Deutscher, Österreichischer und Schweizer Konsortien, <http://www.hbz-nrw.de/bibliothek/konsortien/konsortien.html>.
- 4 In der Schweiz sind die fünf Bibliotheken der Universitätskliniken zusammen mit weiteren Fachbibliotheken im biomedizinischen Bereich in der „Kommission der Biomedizinischen Bibliotheken“

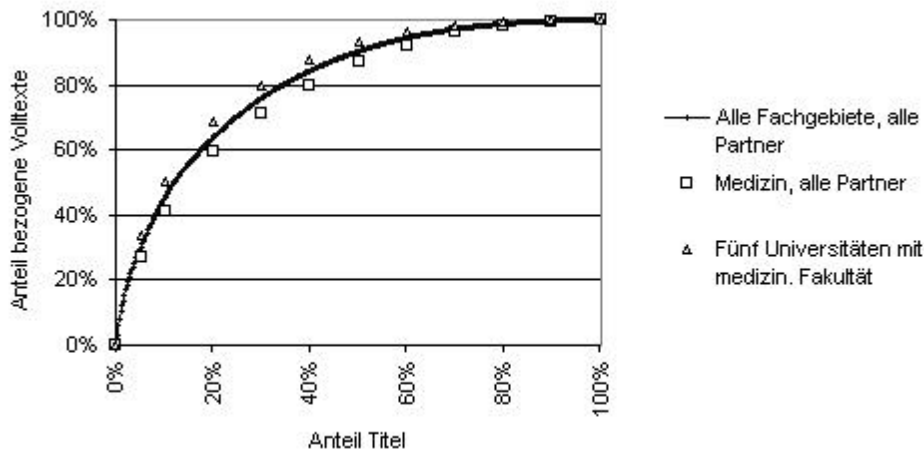


Abb. 3: SpringerLINK – Anteil der bezogenen Volltexte versus aller verfügbarer Titel sowie der Titel im Fachgebiet Medizin; für letztere zusätzlich für die fünf Universitäten mit medizinischen Fakultäten im Schweizer Konsortium im Jahr 2001.

zusammengeschlossen.

5 Vgl. Obst, O.: Kosten- und Nutzungsanalyse von gedruckten und elektronischen Zeitschriften. - In: Medizin - Bibliothek - Information, Vol. 2(2002), Nr. 1, S. 32-38.

6 Vgl. Frazier, K.: The Librarians' Dilemma. - In: D-Lib Magazine Vol. 7(2001), Nr. 3. [Online Dokument] (<http://www.dlib.org/dib/march01/frazier.html>).

7 Mit einer Konsortiallizenz für elektronische Zeitschriften erhalten die einzelnen Bibliotheken Zugriff auf wesentlich mehr Titel als bisher im eigenen Printbestand zur Verfügung standen, nämlich auf alle mindestens ein mal im Konsortium abonnierten Zeitschriften (*Cross Access*).

8 Vgl. hierzu: Elektronische Zeitschriften in der überregionalen Literaturversorgung. Teilprojekt ACCELERATE. Abschlussbericht. - [Online Dokument] ([http://www.uni-duesseldorf.de/ulb/acc\\_erg.html](http://www.uni-duesseldorf.de/ulb/acc_erg.html)).

9 Vgl. Obst, a.a.O.

10 Es soll an dieser Stelle bemerkt werden, dass nicht einmal die Hälfte aller Verlage, die elektronische Zeitschriften anbieten, überhaupt in der Lage sind, den Bibliotheken Nutzungsdaten zu liefern. Zudem ist in keiner Weise einheitlich, was die Verlage im Einzelnen erfassen (Suchvorgänge, angezeigte Abstracts, abgerufene HTML-Seiten, heruntergeladene PDF-Dokumente). Dazwischengeschaltete Proxys oder beabsichtigte und unbeabsichtigte Doppelzugriffe verfälschen die Daten eben-

falls.

11 Eine Übersicht über die laufenden Initiativen liefert <http://www3.oup.co.uk/central/pals/initiatives.htm>. Zur neusten Initiative „Counter“ siehe <http://www.projectcounter.org/about.html>.

12 Der Springer-Verlag hat dieses Jahr das Messverfahren für die Zählung der Volltextzugriffe geändert. Deshalb wurden die Daten vom laufenden Jahr nicht in die vorliegenden Auswertungen einbezogen. Vgl. hierzu auch die Ausführungen im Abschnitt „Schlussbemerkungen“.

13 Vgl. Kidd, T.: Electronic Journal Usage Statistics in Practice. - In: Serials, Vol. 15(2002), No. 1, S. 11-17.

14 Vgl. Keller, A.: Elektronische Zeitschriften. Eine Einführung. - Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 2001. 142 S. (Bibliotheksarbeit, 9).

15 Vgl. Obst, a.a.O.

16 Rogers, S.A.: Electronic Journal Usage at Ohio State University. - In: College & Research Libraries, Vol. 62(2001), No. 1, S.25-34.

17 Für die einzelne Bibliothek ist es nicht relevant, zwischen *Additional Access* und *Cross Access* zu unterscheiden. In beiden Fällen handelt es sich um zusätzliche Titel, die vorher nicht zum eigenen Bestand gehörten. Für das gesamte Konsortium hingegen ist der *Additional Access* dann relevant, wenn ein Verlag für den Zugriff auf die von keiner Bibliothek abonnierten Titel Zusatzgebühren verlangt.

18 Vgl. hierzu: Schäffler, H.: Nutzung elektronischer Zeitschriften im Konsortium: Erfahrungen

des Bayern-Konsortiums. - [Online-Ressource] (<http://elib.uni-stuttgart.de/opus/volltexte/2002/1039>).

19 Vgl. Sanville, T.J.: A Method Out of the Madness: OhioLINK's Collaborative Response to the Serials Crisis. -In: Serials, Vol. 14(2001), No. 2, S. 163-177.

20 Sanville, a.a.O.

21 Vgl. Wisener, M., Dugall, B.: Lizenzierung elektronischer Informationsquellen im Konsortium: Kosten- und Nutzen am Beispiel des HeBIS Konsortiums. - In: ABI Technik, Vol. 22(2002), No. 1, S.12-24.

22 Sanville, a.a.O.

23 Vgl. Luther, J.: White Paper on Electronic Journal Usage Statistics. - In: The Serials Librarian, Vol. 41(2001), No. 2, S. 119-148.

24 Vgl. ACCELERATE, a.a.O.

25 Davies, J. Eric: Counting on Serials: Management and Serials Metrics. - In: Serials, Vol. 15(2002), Nr. 1, S. 35-39.

Anschrift der Autorin:

Arlette Piguet

Geschäftsstelle Konsortium der Schweizer Hochschulbibliotheken - ETH-Bibliothek  
Rämistrasse 101

CH-8092 Zürich

Tel.: +41 (0)1 632 21 79

Fax: +41 (0)1 632 14 30

E-Mail: [mailto:piguet@library.ethz.ch](mailto:mailto:piguet@library.ethz.ch)

URL: <http://lib.consortium.ch/>